

## Tagebuch von Thomas Künzel – Teil 2

### 21.07.01

Wir hören auf einem kolumbianischen Radiosender, dass die kolumbianische und die deutsche Regierung von der FARC unsere Freilassung fordern. Uli ist ganz verzweifelt darüber. „Die wenden sich doch an die ganz falschen Leute! Das hier ist nie im Leben die FARC.“ In den folgenden Wochen wird er immer wieder darüber nachdenken, wie wir der deutschen Seite ein Zeichen geben könnten, dass sie sich an die Falschen wenden. Er überlegt zum ersten mal, ob wir dem C nicht von uns aus Vermittler vorschlagen sollten, die das ganze nach einem Telefonat und einem möglicherweise folgenden Kontakt in die Bahn einer Übergabe lenken. Diese Überlegungen werden uns lange nicht loslassen. Ein entsetzlicher Gedanke: Alle, die etwas für unsere Freilassung tun könnten, tappen völlig im Dunkeln über die Identität der Entführer.

### 22.07.01

Schon zwei Tage vorher haben uns die Geiselnnehmer nach Schuh- und Kleidergrößen gefragt.. Vormittags sind eine Reihe von Leuten in Zivil im Anmarsch. Wir müssen in die Hütte, bevor wir sie deutlich erkennen können.

Es dauert eine Ewigkeit, bis wir wieder die Tür zu unserem Verschlag öffnen dürfen.

Wir bekommen unsere Geiselausrüstung:

für jeden von uns:

- zwei Unterhosen
- einen Rucksack
- ein Paar Gummistiefel
- einen Anorak
- eine Decke
- ein Handtuch
- zwei Jogginghosen
- zwei Paar Socken
- zwei Sweatshirts
- ein Stück Seife
- einen Waschblock ( eine in Kolumbien recht verbreitete Form von Waschmittel: ein blauer Block, der etwas vier mal so groß wie ein Stück Seife ist und mit dem man über die nasse Wäsche schrumpft)
- Eine Tube Zahnpasta
- Eine Zahnbürste
- eine Stange Zigaretten Imperial („Somos Imperialistas“)



Reiner bastelt später mit seiner Nagelschere ein Skatspiel aus der Zigarettenverpackung und wir werden hunderte von Skatrunden spielen.

Für uns alle zusammen ist eine Taschenlampe und die Sensation: Ein Schachspiel. Darum hatten wir die Entführer gebeten.

Außerdem ist von Zuträgern Proviant geliefert worden. Nudeln, Reis, Dosenfisch, Linsen, Bohnen und ein lebender Hahn, dem der Schnabel zugebunden ist. Der Koch schlachtet ihn und bereitet am nächsten Tag ein ausnahmsweise essbares Mittagessen zu. So bekommt er von uns seinen Namen.

Jetzt drehen sich unsere Gespräche nur noch um das Thema „Geiselausrüstung“. Kann man aus der Auswahl der Gegenstände irgendwelche Schlussfolgerungen ziehen, welche Absichten die Entführer haben?

...

Uli berichtet uns, was er über Entführungen in Kolumbien weiß:

„Im Durchschnitt bleiben Entführte hier 12 Monate in der Gewalt der Geiselnnehmer. Die langen Zeiten sind aber ausschließlich dann angesagt, wenn es um Geld geht. Wir haben nach dem ersten Gespräch mit dem C begründete Hoffnung, dass das nicht der Fall sein wird. Wenn die Entführer allerdings eine Geldforderung stellen, werden wir schlechte Karten haben, falls sich die an die Bundesregierung richtet. Deutschland zahlt grundsätzlich nie. Da können wir dann nur hoffen, dass irgendwelche anderen Institutionen einspringen und die Verbrecher mit den Forderungen nach unten gehen. Das Feilschen dauert aber in der Regel sehr lange, manchmal Jahre. Die Kontrahenten versuchen bei solchen Verhandlungen versuchen, den Gegner mit der Zeit weichzukochen.“

Immerhin meint Uli, dass hier der weitaus überwiegende Teil der Entführungen unblutig ausgeht. Wenn es Tote gibt, dann meistens bei Befreiungsversuchen durch Polizei und Militär. Wir haben gute Aussichten, dass das bei uns nicht versucht wird. In der deutschen Botschaft in Bogota sitzen sehr gute Leute. Die werden eine Rambo-Aktion verhindern. Uli kennt den Botschafter. Das ist ein besonnener, cleverer Mann. Allerdings gebe es neuerdings eine Spezialeinheit zur Befreiung von Entführten, die GAULA, die bereits beachtliche Erfolge erzielt hat.

Wie auch immer, rosig schätze ich die Aussichten nicht gerade ein.

Wie werden nur die Kinder auf die Nachricht reagieren?

Und dann unsere Mutter... Wir wollen uns das gar nicht ausmalen.

Uli hofft, dass sie es noch nicht weiß...

## **23.07.01**

Endlich treffen Medikamente für Reiner ein. Leider sind es sehr kleine Packungen. Ein Präparat ist ganz falsch. Reiner verträgt es überhaupt nicht. Er setzt es nach wenigen Tagen ab. Wir reden über seine Krankheit, den Infarkt, den er vor zehn Jahren hatte...

Ich finde, die Lage ist sehr ernst.

Einer der Entführer spricht mal einen Satz, aus dem man Schlüsse über den politischen Hintergrund der Verbrecherbande ziehen kann. Der Schwatte meint, er fände viel an Kuba falsch, aber es sei wenigstens revolutionär. Uli erzählt ihm, dass unser Bundeskanzler gern kubanische Zigarren raucht und tausende von Deutschen jedes Jahr in Kuba Urlaub machen. Er fragt vorsichtig an, wann wir denn mal den Grund für unsere Entführung erfahren werden und wie das ganze weitergehen soll.

„Das kann nur der Kommandant entscheiden. Derzeit haben wir keinen Kontakt zu ihm“, ist die wenig ermutigende Antwort. In der Tat haben wir beobachtet, dass die Ratte von Zeit zu Zeit versucht, mit ihrem Sprechfunkgerät zu irgend jemandem Kontakt herzustellen, aber wohl keine Antwort erhalten hat. Auf die Frage, ob sie denn schon öfter mal Entführungen gemacht haben, antwortet der Schwatte: „Wir fangen gerade erst richtig damit an!“

Die Ratte ist der ungesprächigste aus der Truppe. Er reagiert auf Fragen nach unserem Schicksal nur mit Achselzucken und Sätzen wie: „Wir warten auf weitere Befehle!“

Kindergesicht erklärt uns auf die Frage, ob sie schon mal gegen das kolumbianische Heer gekämpft hätten: „Wir müssen manchmal gegen die Armee kämpfen. Das machen wir aber nur, wenn uns die Soldaten angreifen. Eigentlich kämpfen wir sehr ungern gegen das Heer.“ Wie sollen wir diese Truppe bloß einordnen? Ich schlage eine Angabe in Prozentpunkten vor. Unsere Schätzungen, dass sie mit so und soviel Wahrscheinlichkeit die und die sind, werden in den kommenden Wochen immer wieder variieren. Meine erste Schätzung lautet, dass die Entführer mit der Wahrscheinlichkeit von 50% eine einfache Verbrecherbande sind, bei Paramilitärs gebe ich 30% und bei der FARC 15% an. Die ELN ist mit 5% auch noch dabei.

### **24.07.01**

Der Koch klagt lauthals über die ewig defekten Autos der Truppe. Die Autos würden ewig geklaut und demoliert...

Am Nachmittag stehen wir wieder vor der Hütte und schauen uns die Gebirgslandschaft an. Die Diskussionen gehen immer wieder um die gleichen Fragen: Kann man aus dem Proviantvorrat eine mögliche Dauer der Entführung ableiten.

Wir bemerken, dass der Schwatte angestrengt zu einem nicht so weit entfernten Bergzug schaut. Dort bewegen sich zwei Männer bergauf, die Waffen tragen.

„Scheiß FARC! Für Euch haben wir nur Blei!“ murmelt der Schwatte und ballt die Faust in Richtung der beiden Bewaffneten.



### **25.07.01**

Die Truppe versammelt sich abseits der Hütte. Die Ratte liest aus einem schwarz eingebundenen Buch vor. Nur der Mutant bleibt in unserer Nähe. Er hat sein Gewehr umgehängt. Später werden wir noch öfter Schulungsthemen aus dem schwarzen Buch mitbekommen: ergreifend schlicht.

Uli drückt sich so weit wie möglich an die Ecke der Hütte, um mitzuhören. Aus dem, was er aufschnappen kann, ist ersichtlich, dass es wohl um die Frage geht, ob politische oder militärische Erwägungen bei dieser Truppe die entscheidende Rolle spielen. Die Antwort ist ziemlich eindeutig: Die bewaffnete Auseinandersetzung geht immer erstmal vor...

### **27.07.01**

Wir schreiben an Vera (meine Schwägerin). Die Ratte hat uns einen Briefumschlag und ein Stück Papier gegeben. Wir versuchen sehr vorsichtig zu formulieren. Reiner und ich bitten Vera die dann folgenden Zeilen an Torsten und Britta bzw. Sybille per Fax weiterzuleiten. Es geht uns gut, bitte schickt uns das und das (Medikamente, Pfeifentabak, Literatur, Brille, Zigarettentabak)...

### **28.07.01**

Morgens leihen uns die Entführer den Sony-Weltempfänger. Wir können auf der Deutschen Welle die Konferenzschaltung der Begegnungen der Bundesliga hören. Obwohl sie keine Fußballfans zu sein scheinen, haben sie dafür großes Verständnis. Auch vorher schon drehen sie auf Ulis Wunsch hin die Dudelsender, die sie sonst hören ab und schalten auf die

Übertragungen der Begegnungen des Copa America um. Wir haben eine neue Zeiteinteilung für unsere Gefangenschaft: Spieltage der Fußballbundesliga.

Am Nachmittag findet wieder eine Politlehrstunde mit dem bekannten schwarzen Buch statt. Uli nähert sich auf Hörweite heran und lehnt sich möglichst unauffällig an die Hausecke. Jetzt ist eine freie Diskussionsrunde zu dem bewegenden Thema, „wann darf ich einen Menschen erschießen?“ angesagt. Im Krieg natürlich immer und wenn der unbewaffnet ist natürlich auch immer, wenn es befohlen wird oder wenn eine Gefahr für die militärische Einheit besteht. Da bleiben wenige Situationen übrig, in denen Töten nicht erlaubt ist...

## **29.07.01**

Ziemlich aus heiterem Himmel teilt uns der Schwatte mit, dass wir unsere Rucksäcke packen sollen...

Auf Teilen der Strecke habe ich Höhenangst. Der Pfad ist nur ca. 20 bis 50 cm breit in den steilen Hang gegraben. Wir überqueren ein Stück Hang, das abgebrannt und gerodet ist. Unter uns sehe ich eine Brücke. Gerade geht ein Mensch darüber, winzig klein. Hier gibt es bei einem Sturz kein Halten. An der gegenüberliegenden Gebirgskette weiße Häuser, in der Sonne blinkende Dächer aus verzinktem Wellblech... Ich versuche mein Blickfeld einzuengen auf den Raum vor meinen Füßen, auf den Pfad.

Schließlich halten wir an. Kindergesicht und der Fahrer sind offensichtlich ratlos, wie es weitergeht. Der Fahrer geht zurück. Haben sie eine Abzweigung verpasst? Uns ist keine aufgefallen. Der Fahrer kommt zurück, wir treten den Rückmarsch an, aber nur wenige hundert Meter. Kindergesicht schlägt sich Hang abwärts ins Gebüsch, erst auf einem kaum als solchem wahrnehmbaren Pfad, dann durch Gestrüpp und Bäume. Eine Weile hören wir noch ab und zu einen Machetenschlag. Es dauert recht lange, bis er wieder zurück ist - vielleicht 20 Minuten. Er scheint etwas gefunden zu haben. Wir stehen wieder auf und nehmen die alte Marschordnung ein. Es geht unglaublich steil bergab. Wir hangeln uns von Baum zu Baum. Das Rauschen eines Wildbaches wird immer stärker. Als wir nach dreistündigem Marsch durch die letzten Äste brechen, sehen wir, was uns erwartet. Die Ratte, der Mutant und der Schwatte sind noch immer dabei, dichtes Gebüsch auszulichten. Mit einem Spaten sind bereits mehrere Mulden in den Boden gegraben worden. Sie haben abgeschlagene Äste in den Steilhang gebohrt als Abstützung für zwei bis drei Baumstämme, die sie quer zum Abhang dagegen gelegt haben. An Ihnen haben sie die ausgeschaufelte Erde aufgeschüttet und mit Moos, Farnen und Zweigen bedeckt. Darüber sind schwarze Zeltplanen zwischen die Bäume gespannt. Da werden wir also wohnen. Wie lange bloß? Nirgendwo kann man sich die Beine vertreten, selbst bei Sonnenschein bekommt man keinen Strahl ab. Die Hoffnung, aus der Luft entdeckt zu werden, ist nahe null. Das laute Rauschen und Gurgeln des Baches ist mehr als gewöhnungsbedürftig. Kann man hier überhaupt schlafen? Jedenfalls werden wir bei der Geräuschkulisse kaum etwas von den Gesprächen der Verbrecher untereinander mitbekommen.

## **30.07.01**

Fast die ganze Nacht über hat es geregnet. Uns ist bitterkalt. Höchststrafe: der Mutant ist mit dem Kochen dran. Er fällt zu unserer Freude beim Wasser holen in den Bach, lacht aber nur darüber und behält die nasse dunkelblaue Trainingshose an. Wir werden das später ironisch „körpernahe Trocknungsmethode“ nennen, die wir oft genug am eigenen Leib durchexerzieren müssen. Der Mutant gräbt zusätzlich zu den vorhandenen vier Terrassen eine weitere in den Hang. Eine Art Kochplatz bzw. ein Küchenzelt.

Es regnet und regnet. Ulrich meint, dass wir unbedingt etwas unternehmen müssen. Es sei hier nicht auszuhalten. Er hat Recht. Die Mühe, mit der die Verbrecher Schlafplätze in den Hang

gegraben haben, deutet auf langen Aufenthalt hin. Ich finde besonders schlimm, dass wir an diesem Steilhang kaum stehen geschweige denn eine Art „Auslauf“ wie im vorigen Lager haben. Zudem ist das ganze noch höher, noch kälter...

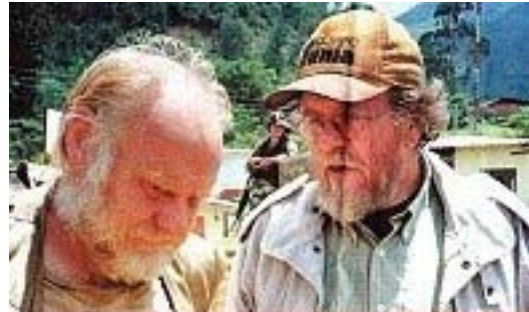
Wir beschließen schließlich einen Brief an den Kommandanten zu schreiben, ein Protestschild anzufertigen und Zeichen abzusetzen. Bei letzterer Aktion geht es darum, Handtücher hoch aufzuhängen, Waschmittel und Seife in den Bach zu schütten in der Hoffnung, dass es irgendwo im Tal schäumt oder eine Flaschenpost abzuschicken. Im Innern halte ich das zwar für Blödsinn, aber wir haben uns geeinigt, auch mit kleinen, scheinbar wenig Erfolg versprechenden Aktionen zu beginnen. Und das Beste daran: Wir haben endlich etwas zu tun.

Zuerst wird der Brief an den Kommandanten geschrieben. Wir beschränken uns auf Forderungen zur Verbesserung unserer Lage und der nach Kommunikation mit Vera. Wir beschreiben unsere Krankheiten. Ich habe Durchfall, Uli hat Nierenschmerzen, Reiner Herzprobleme und noch immer nicht die richtigen Medikamente in ausreichender Menge. Wir erklären, dass es Menschen aus Mitteleuropa in unserem Alter hier nicht lange ohne weitgehende Gesundheitsschäden aushalten können.

Nach dem Brief an den Kommandanten überlegt sich jeder Sprüche für unser Protestschild. Leider haben wir nur wenig Pappe. Rainer bastelt das ganze. Nach etwa 10 Vorschlägen kommt Uli auf die Idee, einfach Libertad draufzuschreiben mit Ausrufungszeichen. Ich hätte mir eher etwas gewünscht, das die Entführergruppe so richtig ärgert. Z.B. „Entführungen sind ein Verbrechen - überall“ oder „Unseren Freiheitswillen werdet Ihr niemals brechen!“... Im Nachhinein finde ich Libertad richtig gut. Das Schild, das wir am Zelt aufhängen, werde ich von nun an bei allen Stationen der Gefangenschaft immer bei mir tragen...

### 31.07.01

Schon am frühen Vormittag wird es in der Entführer-Gruppe lebhafter als sonst. Wir wissen nicht, ob irgend etwas passiert ist. Einige Leute fangen an zu packen und marschieren kurze Zeit später los. Die Ratte und Kindergesicht bleiben bei uns... Die anderen kommen wieder zurück und packen Vorräte zusammen, mit denen sie wieder abmarschieren.. Das dauert bis in den Nachmittag hinein. Wir vertreiben uns die Zeit mit der Aktion



Zeichen setzen, Spuren legen. Ich schmeiße unten Seife in den Bach. Die erhoffte Blasenbildung fällt sehr bescheiden aus. Ich versuche ungefähr zu berechnen, wie viel Wasser bei dieser Fließgeschwindigkeit hier den Bachlauf pro Minute runter rauscht. Unsere Seife ist wie eine Träne im Ozean. Kindergesicht und die Ratte fangen an, die Zelte abzubauen. Wir sollen unsere Rucksäcke packen... Der Weg nach oben ist beschwerlich, sehr steil und wir werden durch das dichte Gehölz behindert. Kurz vor dem Trampelpfad, auf dem wir in dieses Waldlager gekommen sind, machen sie eine längere Pause - bestimmt an die 15 bis 20 Minuten. Wir finden nicht heraus, auf was sie warten... Die Ratte geht vor, Kindergesicht hinter uns. Am späten Nachmittag kommen wir in der Hütte an, von der aus wir am 29. Juli aufgebrochen sind.

Wir wundern uns wieder, wie spät die Hütte zu sehen ist. Auf einem kurzen Abschnitt des Weges haben wir Sicht herunter auf die Straße. Dort sehen wir einen schwarzen Jeep. Kommt der C?

Wir treffen an der Hütte ein. Es soll noch nicht alles ausgepackt werden. Der Koch redet wie ein Buch über Autos und nahes Militär... Wir unterhalten uns schon mal darüber, wie und wo wir in Deckung gehen, wenn es einen Schusswechsel gibt. Plötzlich winkt uns Uli, den Mund

zu halten. Die Ratte spricht ins Funkgerät. Uli meint, dass am anderen Empfänger keinesfalls der C ist. Die Ratte redet mit einem Menschen, der allenfalls den gleichen Stand in der Verbrecherorganisation hat. Zumindest weist er den Mann auf der Gegenseite recht barsch zurecht, weil er offensichtlich zu wenig vorbereitet hat. In diesem Zusammenhang ist wieder von nicht fahrbereiten Autos die Rede. Die Ratte spricht von drei Piloten, die er auf die andere Seite des Meeres bringen will. Es ist auch mal von „der anderen Seite des Pazifik“ die Rede. Er sagt, dass er loslegen will. Die anderen sollen gefälligst mal in die Strümpfe kommen.

Kurz nach Einbruch der Dunkelheit der Befehl aufzubrechen. Wir gehen talwärts querfeldein. Unten auf der Straße stellen wir fest, dass der Jeep das schwarz umgespritzte GTZ-Auto ist, in dem wir entführt worden sind. Wir sollen einsteigen...

Die Straße ist schlammig und glatt. Besonders Uli ist entsetzt, wie wenig der Fahrer das Auto im Griff hat...

Wir fahren die gleiche Strecke zurück, auf der wir hergekommen sind und kommen an der Brückenbaustelle an, wo wir die erste Nacht nach unserer Entführung verbracht haben. Der Schwatte und Kindergesicht steigen mit uns aus. Die Laster stehen noch genau so da wie am 19.07.. Der Schwatte zeigt sich gesprächig: Nach seinen Worten holt der Fahrer die anderen Verbrecher ab...

Zu diesem Zeitpunkt denke ich noch, dass auf der anderen Seite des Flusses Vertreter der Deutschen Botschaft, des Roten Kreuzes und hoffentlich nicht der kolumbianischen Polizei sind.

... Ich habe Angst vor der Übergabe. Wir haben so viel gesehen, können Leute und Orte beschreiben oder identifizieren. Müssen die uns nicht zwangsläufig abknallen, wenn sie von der anderen Seite bekommen haben, was sie wollen?...

...Schließlich kommt der Schwatte auf uns zu, der uns eine Weile mit Kindergesicht allein gelassen hatte: „Wollen Sie sehen, wie wir den Fluss überqueren?“

Natürlich wollen wir. Wir dürfen auf den eigentlichen Brückenbauplatz hinaus und uns auf die Brückenteile stellen. Hier kann man auf den von Mond und Sternen beleuchteten Fluss herunterschauen. Das Wasser schäumt zehn Meter unter uns. Die Furt und die Fußgängerbrücke kann man in voller Länge übersehen. Wir erkennen Scheinwerferlichter eines Autos auf unserer Seite des Flusses. Zuweilen leuchten Taschenlampen auf der anderen Seite auf. Allmählich begreifen wir, was hier geschehen soll. Die wollen mit dem GTZ-Jeep über die Fußgängerbrücke fahren. Die Szenerie ist unglaublich...

Sie schaffen es mit unheimlichem Glück...

Wir sollen zu Fuß über die Brücke marschieren...

Drüben, auf der anderen Seite des Flusses sind bereits der Mutant, der Koch und die Ratte. Sie reden lange mit bewaffneten Zivilisten.

Wenige hundert Meter entfernt, hinter einer Bergkuppe, steht der Prada, in dem wir entführt wurden und der nunmehr schwarze Landcruiser der GTZ.

Wir sollen einsteigen. Die Ratte fingert ständig am CD-Spieler herum. Zielsicher sucht er die Titel heraus, die wir garantiert nicht mehr hören können. Reiner flucht und stöhnt. Er hätte jetzt gern Ohropax zur Hand. Insgesamt beträgt unsere Fahrstrecke ab der Brückenbaustelle in dieser Nacht knapp 70 Kilometer...

Wir kommen durch ein größeres Dorf, dem wir später den Namen „Verbrecherdorf“ geben werden.

Die Wagen biegen zwischen zwei Häusern rechtwinklig von der Durchfahrtsstraße nach links ab und fahren nach ca. 70 Metern wieder rechts. Links sehen wir eine Kirche, die von einer Grasfläche umgeben ist. An der Außenmauer stützen sich eigenartige Lattengerüste, vor



denen sich wieder freistehende Gerüste aus Holzlatten befinden. Uli meint, das sei für die Markttag...

...Wir werden zu einem Verschlag geführt, der aus zwei Räumen besteht...

## 01.08.01

Am Morgen ist die Stimmung gereizt.... Wir gehen einen schmalen Weg bergan..

Allmählich trudeln alle Verbrecher mit vollem Gepäck ein. Die Ratte hört Radio... Der Fahrer wird weggeschickt.

Kurz nach dem Mittagessen bekommt Ulrich Gesprächsfetzen und Ausschnitte aus Funkkontakten mit, die irgendwie auf ein Ultimatum hindeuten. Es ist von noch einer Stunde die Rede. „Wenn der nicht zurückkommt...“.

Der Fahrer kommt nicht zurück....

Wir packen zusammen und gehen los und befürchten, dass etwas passiert ist. Es geht zunächst einen Grasweg entlang, dann steil bergan.

Wir gelangen auf einen schmalen Pfad, der durch eine Schlucht führt. Es geht steil hinab. Wir durchqueren einen Bach; dann geht es ebenso steil bergauf. Als der Pfad abflacht, müssen wir am Steilhang eine Stelle überqueren, auf der Pfad in mehr als einem Meter Länge den Hang hinabgerutscht ist. Uli, der in der bekannten Reihenfolge von uns dreien den vorderen Platz einnimmt, weigert sich, weiterzugehen. Er ruft uns zu, dass er hier unweigerlich abstürzt...

...Bald kommen wir in Weideland. Wir durchqueren Trampelpfade auf Viehweiden und klettern über Stacheldrahtzäune.

... Irgendwann geht der Koch auf einer Wiese neben Ulrich her, quatscht erst unverfänglich über's Wetter (es trübt sich ein), bessere Gegend als oben in den Bergen und dergleichen. Schließlich sagt er vertrauensselig: „Die FARC hat mal mit 48 Leuten angefangen. Nun schauen Sie sich mal unsere Truppe an. Wir werden eines Tages größer sein“...

Über eine Pferdekoppel kommen wir schließlich in eine recht sumpfige Senke, die ein kleiner Bach durchfließt. Wir machen Halt an einer Stelle, wo der Bach durch Steine leicht gestaut ist - eine Art Viehtränke. Etwa 20 Meter weiter oben im Bachlauf ist ein Kunststoffwasserrohr in den Bachlauf eingelassen, das hier über einen gegabelten Stock nach oben gelegt ist.

Am anderen Bachufer befindet sich ein sehr dichter Wald mit Unterholz. Die Bäume und das Gestrüpp sind ca. 4 bis 5 Meter hoch. In dem Wäldchen ist bereits Bewegung. Wir hören fortlaufend Machetenschläge.

Am Abend werden wir uns in Waldlager 2 befinden, wo wir lange bleiben werden.

